

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 131 (2005)

Heft: 9

Rubrik: Für Sie erlebt : Alltagssatiren

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

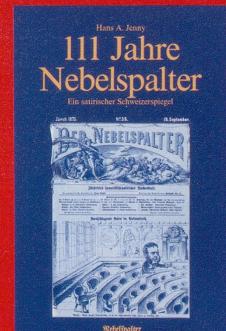
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die grosse 1986er-Monographie
Hans A. Jenny: 111 Jahre Nebelspalter
ISBN: 3-85819-078-0
CHF 49.-



Die Hommage an Carl Böckli
Ernst Kindhauser und
Roger W. Müller-Farguell:
«Bö - seine Zeit - sein Werk»
ISBN: 3-85819-141-8
CHF 50.-



Über 20 Herdi-Bücher im Shop
Fritz Herdi: «Häppi Börsdei tu iu!»
ISBN: 3-85819-179-5
CHF 12.80

Für Sie erlebt: Alltagssatiren

Ein Leben wie Obelix

Ich hab kürzlich eine Geschichte gelesen von einem, der mit Kopfweh-Tabletten Selbstmord machen wollte. Er überlebte und hatte seither kein einziges Mal mehr Kopfweh. Ich schmunzelte zuerst, doch dann fiel mir ein, dass mein Bruder mich mal versehentlich mit Frostschutzmittel besprüht hatte und ich seither kaum mehr fror. Vielleicht hat es mit Obelix und dem Sturz in den Zaubertrank doch etwas Wahres? Dann versuch ich mich doch einfach zu ersäufen und hab dann nie mehr Durst.

Christian Schmutz



Das Wichtigste

Eines Sonntags in der Zeit, als das Leben ohne Auto, ohne Fernsehen, auch meist ohne Telefon noch sehr beschaulich war, besonders auf dem Land, wurde ein Junge von seinem Vater zum Dorfgasthaus geschickt, eine Schachtel Zigaretten zu holen. Als er sie hatte, sagte der Gastwirt: «Lauf doch ganz schnell zum Gendarmer und sag ihm, dass er sofort herkommen soll!» «Was ist denn passiert?», fragte der Junge neugierig. «Betrug, Diebstahl oder sogar eine Schlägerei?» «Viel schlimmer!», so der Wirt, «er fehlt uns ganz dringend zum Jass!»

Ulrich Jakubzik

Restaurantkritik

Früher schielte die Bedienung in besseren Lokalen mit abschätzigen Blicken nach meinen langen Haaren. Jetzt, die

Haare sind nicht kürzer geworden und die Bedienung nicht besser, schielte sie mit abschätzenden Blicken nach meinem Portemonnaie.

Dieter Höss

Etat

Meine Freundin kann nicht haushalten. Ihr Mann schenkte ihr deswegen ein Haushaltsbuch. Eine Woche später las er staunend den ersten Eintrag:

Eine Briefmarke:	0.60
Katzenfutter:	2.00
Verschiedenes:	1000.00

Irene Busch

Morgenmuffel

Eine Nachbarin war als Morgenmuffel bekannt. Ihren Töchtern das Morgenessen vorzubereiten war für sie eine ebenso grosse Qual wie für die Töchter, die sie in diesem Zustand erdulden mussten. Als auch die Katze um Essen miaute, herrschte die Nachbarin das Tier an: «Hör auf zu quengeln und geh dich endlich anziehen!» Seither durfte die Nachbarin am Morgen im Bett bleiben. Vielleicht sollte ich das auch versuchen.

Christian Schmutz

Bernhard, der Schlagfertige

In einer Drogerie im Flughafen Zürich standen kürzlich etwa fünfzehn Kunden. Einer davon war Bernhard Thurnheer. Die übrigen tuschelten: «Schau mal, wer dort steht», «Das ist doch der ...», etc. Schliesslich sagte der neben Beni wartende Nebelspalter-Leser: «Sagen Sie, ist es eigentlich schön, so berühmt zu sein?» Antwort: «Solange man nicht blöd angequatscht wird, schon.»

Reinhart Frosch

Best Quality!

Neulich in Nepal, unweit Kathmandus. Auf einem Tempelvorplatz kommt einer

jener in Lumpen gewandeten, stets freundlich lächelnden Guru-Typen auf mich zu und will mich zum grass bekehren: «Best quality, Sir!» Dabei präsentiert er mir zur Veranschaulichung der aussergewöhnlichen Wirkung des angebotenen Kiff-Guts ein paar abgegriffene Fotos von sich, die ihn in verschiedenen Yoga-Positionen und mit – angeblich unter dem Einfluss besagten Stoffs – entrückt-vergeistigtem Blick zeigen. In seinem weiteren Bemühen, mich für seine berauschende Ware zu erwärmen, setzt er schliesslich noch eins drauf und verschert, dank Yoga und eben jenem grass-sogar schon ein wahres physikalisches Wunder vollbracht zu haben: «I lifted fifty-kilo-stone with my penis!», lässt er mich in gebrochenem Englisch wissen. Auf meine Frage, ob denn auch von dieser Aktion Fotos existierten, bringt er sichtlich irritiert, zunächst nur ein kleinautes «Oh no, I'm sorry ...» hervor. – Um nach einer kurzen Phase der Wiederbesserung mit Bestimmtheit hinzuzufügen: «Camera was broken!»

Jörg Kröber



Grenzen der Toleranz

«Was mich wahnsinnig macht», verriet Herr Schlemmbach beim sonntäglichen Frühstück seinen Kollegen, «sind nicht die Seitensprünge meiner Frau. Was mich wahnsinnig macht, das sind die ständig versalzenen Suppen!»

Dieter Höss



Tücken der Technik

Machs gut, hatte mir meine Frau noch auf den Weg mitgegeben. Und wenn du auf der Rückfahrt am Hauptbahnhof in die S-Bahn steigst, dann ruf mich an, ich hole dich hier mit dem Auto ab. Das mit dem Handy hab ich dir ja erklärt.

Wohin ich fuhr und mit welchem Ziel, tut hier nichts zur Sache. Jedenfalls hatte ich erreicht, was ich erreichen wollte. So stand ich nun am Hauptbahnhof und wartete auf die S-Bahn. Ich kramte nach dem Handy. Welche Taste zuerst drücken, welche als zweite und welche als letzte? Ich hatte mir doch die Reihenfolge fest eingeprägt, schien jetzt aber alles durcheinander zu bringen. Einen der vielen jungen Leute fragen, deren Daumen virtuos die Tasten tanzen liessen und die dann, das Gerät am Ohr, über den Bahnsteig schlenderten? Das konnte ich mir als Grufti doch nicht antun. Verlegen tippte ich hin und her, bis Rettung nahte: Der Akku war leer. Die S-Bahn kam. Am Zielort eilte ich zur Telefonzelle und

zückte die Telefonkarte, ganz abseits der Technik war ich nun doch nicht. Doch die Zelle bestand aus einem Münzfernsperrer. Zum Teufel, fluchte ich, doch Gott sei Dank war daneben ein Kiosk, der Inhaber konnte sicher wechseln. Er machte das nur widerwillig, mit dem Rest seiner Nächstenliebe, lieber hätte er mir eine Curry-Wurst mit Pommes rot-weiss verkauft.

Schatz, sprach ich in die Muschel des Münzfernsperrers, ich bin bereits hier, holst du mich ab? Kaum hatte ich aufgelegt, stupste mich mein Nachbar an der Seite an. Kann ich Sie mitnehmen, ich habe meine Tochter zum Zug gebracht, fahre direkt nach Hause. Danke, danke, meine Frau holt mich gleich ab. Es dauerte etwas länger, es war Rushhour. Dann Küsschen, Kurzbericht über den Ausgang meiner Geschäftsrunde, schon waren wir daheim. Der freundliche Nachbar winkte herüber. Hätte ich auf die neue Kommunikationstechnik verzichtet und mich ganz dem Zufall überlassen, ich wäre eine Viertelstunde früher da gewesen.

Robert Hugle

Was das rote Licht verspricht

Obwohl ich meinem Freund im ostdeutschen S. gesagt hatte, er müsse bei meiner Ankunft nicht zur Bahn kommen, bestand er darauf, mich mit seinem Wagen abzuholen. Nun geht es ihm wirtschaftlich nicht besonders gut, sein Auto, das gut zehn Jahre alt sein dürfte, zeugt von diesem Status. Aber er ist ein sparsamer Mensch. Als er den Motor angestellt hatte, leuchtete weiterhin eine kleine Lampe am Armaturenbrett. Auf meine Frage, was dieses rote Licht verspricht, sagte er: «Ich habe genau ausgerechnet, dass ich 100 Kilometer fahren kann, wenn ich nur den Reservetank füllen lasse. Sowie ich auf meinem Tacho sehe, dass mein Limit erreicht ist, blicke ich in mein Portemonnaie. Entweder tanke ich wieder auf Reserve oder ich gehe zu Fuß. So bewahrt mich das ewige rote Licht vor grösseren Geldausgaben.»

Joachim Martens